

# Bergarbeiter-Zeitung

## Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abdruck aus Nummer Nr. 476 13  
Die Abdruckkosten sind dem Abnehmer zu zahlen.  
Verlag: Bochum, S. 14, Marktstr. 10

Der Abonnementspreis beträgt durch Boten oder die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM.  
Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Zeilenzeile über deren Raum 25 Pfg.



Verantwortlich für den Inhalt: Heinz Stübgen, Offiz. Druck: H. Handmann & Co., Bochum  
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Bismarckstr. 38 42  
Telefon-Nummern: 4300, 4301  
Telegraph: Wittenberg Bochum

### Kameraden! Nur noch wenige Tage, dann finden Betriebsratswahlen statt!

Stahlhelme führen. Die Hoffnung der Unternehmer muß zerschanden werden. Die freien Gewerkschaften sind die stärksten Stützen der Arbeiterrechte, ohne sie würden die Unternehmer ihr Ziel längst erreicht haben. Ohne sie würde es kein Betriebsrätegesetz, keinen Tarifvertrag, keinen Arbeiterschutz, überhaupt keine Festigung des Bestehenden geben. Aber nicht nur um die Erhaltung und Festigung des Bestehenden geht es; es geht ebenso sehr um die Erweiterung und Vervollkommnung des Arbeitsrechts. Das jetzt noch unvollständige Mitbestimmungsrecht muß zum vollständigen im Betriebe und in der Wirtschaft werden. Die bevorstehenden Betriebsrätewahlen müssen zu einem Siege der freien Gewerkschaften, d. h. im Bergbau des Bergarbeiterverbandes werden.

Sie sind für die Arbeiterschaft von größter Bedeutung. Mit Hilfe der Gelben und Stahlhelmorganisationen versuchen die Unternehmer, die Arbeiterrechte zu schmälern. Es geht um das Betriebsrätegesetz, den Tarifvertrag, die Sozialversicherung, kurz um das gesamte Arbeitsrecht. Die Betriebsrätewahlen müssen zu einer vernichtenden Niederlage der Gelben und der Stahlhelme führen. Die freien Gewerkschaften sind die stärksten Stützen der Arbeiterrechte, ohne sie würden die Unternehmer ihr Ziel längst erreicht haben. Ohne sie würde es kein Betriebsrätegesetz, keinen Tarifvertrag, keinen Arbeiterschutz, überhaupt keine Festigung des Bestehenden geben. Aber nicht nur um die Er-

### Kameraden! Es liegt an eurer Tat- kraft, wenn das Werk gelingen soll!

## Panuropa, Genf und die Gewerkschaften.

Panuropa (Ameuropa), ist das Zauberwort, das viele Menschen unseres kleinen Erdteils zurzeit begeistert. Doch nicht alle Leute verstehen, denn Teile des großen Zieles der Vereinigten Staaten von Europa sind schon heute als verwirklichtungsfähig in den Vordergrund gerückt, wobei wir an die internationale Wirtschaftskonferenz erinnern wollen, deren Vorbereitungen eifrig getroffen werden. In dem vorbereitenden Komitee zu dieser Konferenz sibt bekanntlich auch ein deutscher Gewerkschaftsvertreter, der Kollege Wilhelm Eggert, Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Grund genug, daß die Arbeiterschaft sich mit diesem so hochaktuellen Problem beschäftigt. Und es liegt nicht näher, dies in dem Augenblick zu tun, wo die Staatsmänner vieler Länder in Genf zusammenstehen, um den Völkerbund durch den Eintritt Deutschlands lebens- und aktionsfähig zu machen. Ein weiterer Abschnitt in der Geschichte der internationalen Organisation der Menschheit scheint seinen Anfang zu nehmen. Und hier als halbinteressierte Zuschauer zu gelten, darf nicht Aufgabe der modernen organisierten Arbeiterklasse sein.

In diesem ähnelt die gegenwärtige Situation der europäischen Zustände derjenigen unmittelbar vor dem Kriege. Die hochentwickelten Staaten besaßen sich seinerzeit in einer dauernden Ueberproduktion. Die technischen Errungenschaften hatten die Produktionsfähigkeit weit über das Maß der aufnahmefähigen Märkte hinaus gesteigert. Es rückte der Zeitpunkt nahe, wo die erzeugten Waren nicht untergebracht werden konnten. Im Mantel des Imperialismus gekleidet, suchten die Industriestaaten nach Absatzgebieten, die man eventuell mit Gewalt zu erobern suchte. So wuchs der Krieg aus dieser Tatsache wie eine gewaltsame Lösung heraus. Ist es heute nicht ähnlich so? Besteht heute nicht noch eine größere Ueberproduktion, gewachsen auf dem Boden einer künstlich gesteigerten Produktionsbasis und ob der gesunkenen Kaufkraft stärker ins Gewicht fallend als vor dem Kriege? Uns scheint, daß die Lage der internationalen Wirtschaft nicht wesentlich anders liegt, als vor zwölf Jahren. Nur hat man doch andere Mittel ins Auge gefaßt, als die Entscheidung in diesem unentzerrbaren Dilemma den Waffen zu überlassen. Ein Mittel, jenes Mißverhältnis von Kaufkraft und Produktionsfähigkeit auszugleichen, können und sollen die Vereinigten Staaten von Europa werden.

Wenn je das Wort von Karl Marx, daß Kriege Lokomotiven der Weltgeschichte sind, in vollstem Sinne zutrifft, dann auf den Weltkrieg bezüglich seiner Wirkung auf die internationale Organisation der Völker. Europa verlor durch ihn seine herrschende Stellung als Weltzentrum und niemals wird diese Stellung zurückerobern sein. Die Weltwirtschaft begibt sich durch den Krieg beschleunigt zu dezentralisieren. Es bilden sich Wirtschaftsbereiche heraus, die sich nach einheitlichen Gesichtspunkten gruppieren. In großen Antrieben wären folgende zu nennen: Nord- und Mittelamerika, um die Vereinigten Staaten, Ost- und Südostasien mit Japan als Mittelpunkt, Großbritische Wirtschafts-Union und die Allrussische Wirtschafts-Union. Als letztes bliebe Zwischen- oder Kleuropas, dessen Zusammenschluß als dringende Notwendigkeit erscheint, angesichts der mächtigen Gruppen, die sich der Herrschaft Europas entwandten haben. Es mag in diesem Augenblick zweifelhaft sein, ob England den Plan, seine Dornröschen durch Verträge, geschlossenes Zollsystem usw. näher an das Mutterland zu ketten, verwirklichen kann. Die Entscheidung in der Zollfrage, die Verlängerung der Mandatsverwaltung über den Irak waren die letzten diplomatischen Erfolge, die England erringen konnte. Sie bilden zugleich den Schlüsselstein einer jahrzehntelangen systematischen Bemühung, den Landweg nach Indien mit dem Suezkanal als Schiffsfahrtsstraße unumschränkt zu beherrschen. Als Anhaltspunkt an eine europäische Wirtschafts-Union kommt England nur bedingt

in Frage, das muß bei Betrachtung des Problems Panuropa im Auge behalten werden. Vielleicht bildet die Stabilisierung des Völkerbundes, wie sie zurzeit in Genf versucht wird, für England den Grund, sich von den europäischen Wirren zurückzuziehen, um sich desto stärker der Konsolidierung seiner Allrussischen Wirtschafts-Union zu widmen.

Ein noch nicht übersehbares Problem bildet die Allrussische Wirtschafts-Union. Die russische Politik der Jetztzeit dürfte sich wenig von der des Jazismus in dem Bestreben unterscheiden, ein einheitliches Wirtschaftsgebiet von der Ostsee bis zum Schotischen Meer, vom Nordpol bis zum Kaukasus und Zentralasien auf- und auszubauen. Der Schwerpunkt der russischen Politik dürfte jedenfalls außerhalb Europas liegen. Das russische Wirtschaftsgebiet hat dem englischen das voraus, daß es zusammenhängt, obwohl es schwer sein dürfte, ein solches Riesengebiet, das Länderstrecken von ungeheurem Ausmaß umschließt, zusammenzufassen und wirtschaftlich als Einheit auszubauen. Auch Rußland kann, da es nur zu einem kleinen Teil in Europa gelegen ist, schwerlich als ein Bestandteil einer europäischen Wirtschaftseinheit in Betracht gezogen werden.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden den sichtbarsten Beweis, wie grundlegend sich die Verhältnisse in der Welt geändert haben. Ehemals eine englische Kolonie, ist es jetzt das reichste Land der Erde. Vor dem Kriege an Europa verschuldet, hat Nordamerika gegenwärtig ein Guthaben von 61,1 Milliarden Goldmark, währenddessen das europäische Festland mit insgesamt 73,3 Milliarden Mark verschuldet ist. Die wirtschaftliche Entwicklung in den Vereinigten Staaten des letzten Jahrzehnts ist ohne Beispiel. Ein sich selbst genügend reiches Land, das alle Rohstoffe mit Ausnahme vielleicht von Kautschuk und Kautschuk, zur Verfügung hat! Ein überschüssiger Kapitalstock von mehr als 15 Milliarden Dollar sucht dort nach Anlage, während Europa an großem Kapitalmangel leidet. Eine hochentwickelte Industrie vermag alle Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Das Kernzentrum der Welt liegt heute nur noch zu einem Teil in Europa, in den Vereinigten Staaten dürfte sich der Schwerpunkt befinden. Dieser erdrückende Block von Macht und Reichtum hat der Idee der europäischen Wirtschaftseinheit neue Nahrung gegeben.

Im engen Rahmen eines Zeitungsartikels ist es nicht möglich, die anderen überseeischen Probleme auch nur zu streifen. In Ostasien erwuchs in Japan eine entschlossene Wirtschaftsmacht, durchaus in der Lage, einen Teil des asiatischen, indischen und australischen Marktes zu erobern. Gewaltige Gebiete, wie China, die der Erschließung harren, stehen der japanischen Großmacht am ehesten offen. — Die Industrialisierung der Rohstoffländer außerhalb Europas tat ein übriges, um die Hegemonie unseres kleinen Erdteils zu erschüttern. Die Maschine, jenes gewaltige Mittel der technischen Revolution, hat als Exportartikel den Boden vorbereitet, der zur Verfeinerung der Staaten und Erdteile führte. Mittels der Maschine erschütterten sie die Herrschaft der ehemaligen Mutterländer. Hieraus ergibt sich nicht minder, daß die alte Welt in dem Maße, wie ihre außereuropäische Tätigkeit schwindet, sich in ihrem Innern zusammenschließen muß.

Nun zu Europa selbst. Als nordwestliche Spitze Afrikas ein von Gebirgen zerrissenes und von zahlreichen Staaten zerstückeltes Stück Erde. Dieses wird für die sich rasch vermehrende Bevölkerung zu klein. Je mehr die Möglichkeit schwindet, den überschüssigen Teil der Bevölkerung an andere Länder abzugeben, desto mehr muß Europa den Versuch machen, sich selbst als Einheit umzugestalten. Das Bestreben, die eigene Sache der einzelnen Staaten zu überwinden, führte, wie wir gesehen haben, zum Kriege, nicht mit Völkern anderer Erdteile, sondern mit europäischen Nachbarstaaten. Durch die innere Selbsterziehung wurde jener Prozeß der Loslösung aus der europäischen Interessensphäre gefördert.

Als selbstverfügendes Rohstoffgebiet verfügt Panuropa über genügend Kohle, Eisen und Stahl. Chemische Produkte vermag es ebenfalls genügend hervorzubringen, um sich selbst zu versorgen. Fehlen tut Baumwolle, wenn es nicht gelingt, Nordafrika mit in das europäische Wirtschaftsgebiet einzubeziehen. Ferner ermangelt Wolle, Kupfer, Kautschuk, Öl und anderes. Die landwirtschaftliche Selbstversorgung könnte erreicht werden, wenn es gelänge, die Landwirtschaft zu intensivieren und alle Hilfsmittel der Technik heranzuziehen. Doch die fehlenden Produkte könnten leicht durch die Ausfuhr überschüssiger Produkte beschafft werden. Das Europa in reichlichem Maße besitzt, das sind Menschen. Die Einwohnerzahl Europas wird auf insgesamt 450 Millionen geschätzt, ein ungeheures Reservoir arbeitsfähiger Menschenmassen. Die Arbeitskraft dieser Massen zu mobilisieren bildet das schwierigste Problem. Sie stellt aber auch eine große Kraftquelle dar, wenn es gelingt, sie in einem einheitlich organisierten Produktionsprozeß wirksam werden zu lassen. Dazu bedarf es einer überstaatlichen Arbeitsteilung in größtem Maßstabe. Soll diese durchgeführt werden, dann muß der kolossalen Uebererschuldung der Produktionsstätten ein Ende gemacht werden. In den meisten Staaten müssen Fabrikgebäude der Verschrottung überliefert werden, weil es unmöglich ist, eine so große Anzahl unrentabler Betriebe durchzuschleppen. Selbstverständlich müssen die Grenzen für Waren und Menschen frei geöffnet werden. Organisation, Arbeitsteilung und Rationalisierung sind die Zauberworte, die ein vereinigtes Europa in die Wirklichkeit umzusetzen hätte. Gewaltige Probleme gewiß, aber doch nicht unmöglich und nicht zu übergehen, wenn die Idee eines Paneuropas diskutiert wird.

Praktische Vorarbeit leistet die Großindustrie durch ihre internationale Kartellierung. Hier sind jetzt schon große Fortschritte zu verzeichnen. Wir erinnern an das internationale Glühlampenkartell, an die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Kautschukindustrie. Die Bildung von internationalen Kartellen in Kohlen, Draht, Schienen usw. steht zur Verhandlung und ist teilweise der Verwirklichung nahe. Ein internationales Kohlenkartell wird lebhaft diskutiert. Die Verschmelzungsbestrebungen der Großeisenindustrie Mitteleuropas bilden schon seit langem den Gegenstand ununterbrochener Verhandlungen. Nur in einem engen Zusammengehen der deutschen, französischen und belgisch-luxemburgischen Schwerindustrie wird jenes einheitliche Wirtschaftsgebilde hergestellt, das, auf Kohle und Erz aus eigenen Gruben gestützt, das mächtigste der Welt werden kann. Das ist die praktische Vorarbeit zur Bildung eines wirtschaftlichen Europa, die in verhältnismäßig kurzer Zeit von der Industrie geleistet wurde.

Von diesem großen Rahmen aus gesehen, blicken wir nun auf Genf, wo die Staatsmänner versammelt sind, um einen politischen Bund der Völker zu schaffen. In der Tat bildet ein enger Zusammenschluß und eine innere Konsolidierung des Völkerbundes die Voraussetzung für alles das, was wir oben als möglich hinstellten. Möge es gelingen, die kleinlichen Zänkereien um neue Staatsgebiete und anderes vor dem großen Ziel zurücktreten zu lassen. Die Völker Europas haben politische Ruhe nötig, die mit einer weitgehenden Verständigung auf allen Gebieten einhergehen muß. Wenn schon die Zollgrenzen fallen sollen, dann darf nicht kleinliche Rechtsaberei die politische Vereinigung verhindern. Die Verhandlungen in Genf mögen ausgehen wie sie wollen, der Gedanke eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der europäischen Völker darf unter keinen Umständen darunter leiden.

Und hier kommen wir auf die Rolle, in die die Gewerkschaften in den weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Fragen berufen sind. Es bedarf u. E. keiner Begründung, daß die Gewerkschaften aufrichtige Befürworter eines einigen Europa sind. Sie fördern alle Bestrebungen, die zu diesem Ziele führen. Die Tätigkeit des Internationalen Gewerkschaftsbundes auf diesem Gebiete ist bekannt. Die deutschen Gewerkschaften unterstützen ebenfalls alles, was in diesem Rahmen liegt. Sie nehmen sogar aktiv daran teil, was in der bereits erwähnten Teilnahme des Kollegen Eggert an der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz bewiesen wird. So groß die Ziele sind, so gewaltig sind die Aufgaben, die den Gewerkschaften zur Erledigung überlassen werden. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Arbeiter, Angestellten und Beamten aller europäischen Länder mit dem vielseitigen Problem eines vereinigten wirtschaftlichen Europa beschäftigen und ihren ganzen Idealsinn für dieses Ziel einsetzen.



# Die Krise in Zahlen.

## Auswirkungen der Absatzkrise im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Dortmund in amtlichen Zahlen.

	4. Vierteljahr 1922	1. Vierteljahr 1924	2. Vierteljahr 1924	3. Vierteljahr 1924	4. Vierteljahr 1924	1. Vierteljahr 1925	2. Vierteljahr 1925	3. Vierteljahr 1925	4. Vierteljahr 1925
Zahl der angelegten Arbeiter	540 360	427 444	446 926	453 418	449 961	454 285	436 615	399 572	386 562
Zahl der gegen 1922 abgelegten Arbeiter	—	112 916	93 434	85 947	90 899	86 125	108 745	140 788	153 608
Förderergebnis insgesamt in Tonnen	24 670 705	21 692 880	17 075 462 *)	25 996 924	26 081 880	26 107 440	22 711 687	25 190 844	25 301 537
Förderergebnis je Kopf und Schicht in Tonnen	0,633	0,851	0,789 *)	0,803	0,838	0,901	0,909	0,969	1,018
Lohnsumme insgesamt nominal in Reichsmark	—	136 281 071	120 615 455	200 288 440	198 973 197	206 098 283	192 433 048	194 320 425	194 879 379
Durchschnittsnominallohn je Kopf und Schicht in Reichsmark	—	5,22	5,83	6,24	6,38	6,63	6,84	6,95	7,23
Durchschnittsreallohn nach dem amtlichen Lebenshaltungsindeks, umgerechnet je Kopf und Schicht in Reichsmark	—	4,44	4,72	4,96	4,81	4,90	5,00	4,81	5,09
Verkaufspreis je Tonne Kohle nominal in Reichsmark	—	24,31	24,31	19,47	17,70	17,70	17,70	17,70	17,70
Lohnanteil je Tonne Kohle nominal in Reichsmark	—	6,13	8,22	7,19	7,20	7,36	7,53	7,17	7,10
Schichtenausfall durch Verringerung der Arbeiterzahl	—	6 887 876	4 690 387	6 155 848	6 264 651	5 865 113	6 681 178	9 841 081	10 725 032
Lohnausfall durch Verringerung der Arbeiterzahl nom. in RM.	—	35 954 713	27 344 936	38 412 492	39 968 473	38 835 699	45 699 258	68 395 513	77 541 981
Feierfächten wegen Absatzmangel	—	606 533	445 741	1 719 188	693 700	1 403 183	1 048 660	917 038	945 496
Lohnausfall durch Feierfächten weg. Absatzmangel nom. in RM.	—	3 166 102	2 598 670	10 727 733	4 425 806	9 302 971	7 172 834	6 873 414	6 835 936
Zahl der Ueberfächten trotz Absatzmangel	—	573 284	785 541	940 475	1 199 711	1 111 027	1 132 280	989 011	1 097 808
Ohne Ueberfächten konnten mehr Arbeiter beschäftigt werden	—	9 398	15 648	13 284	17 312	16 315	17 581	14 149	15 744

\*) Ausfall durch Walausperrung.

und die kommunistische Felle anzusprechen sind) kann der Arbeiter zu mehrmonatiger Arbeitslosigkeit verurteilt werden. Gewiß steht dem Arbeiter freie ärztliche Hilfe zu; er kann seine Kinder im Ort unterbringen; er hat jährlich zwei Wochen Urlaub; er bekommt eine gewisse Arbeitslosenunterstützung. Aber erstens ergibt sich derart humanitäre Einrichtungen nicht nur in Sowjetfabriken und zweitens haben sie im Gesamtkomplex der Arbeiterbedürfnisse einen so geringen Wert, daß jeder Arbeiter mindestens das bereits erreichte Lebensniveau behalten und bei der geringsten Verschlechterung seiner Arbeitsverhältnisse gegen den Arbeitgeber um seine Existenz kämpfen muß.

Die Kommunisten können so oft sie wollen in ihrer Gewerkschaftsresolution versichern, daß „der kommunistische Wirtschaftler in der Fabrik die Interessen der Arbeiter vertritt“. Die Arbeitermasse betrachtet ihn doch als Käufer ihrer Arbeitskraft und stellt sich demgemäß im Konfliktfalle der Fabrikverwaltung, ihrem Arbeitgeber, entgegen.

Der wirtschaftliche Kampf zwingt dem Arbeiter eine berufliche Kampforganisation geradezu auf. Zu den heutigen Gewerkschaften, die nach Tomski „in überwiegendem Maße sich um die beruflichen Interessen der Arbeiter nicht kümmern“, haben die Arbeiter kein Vertrauen. Darum trachten sie danach, auf die Gewerkschaften durch Einfluß und Initiative einzuwirken und diese zu staatlichen Organisationen umgewandelten Körperschaften zur Wahrnehmung der Arbeiterinteressen zu zwingen. Wo ihnen diese Einflußnahme mißlingt, bilden sie innerhalb der Gewerkschaft halblegale Streikkommissionen und Ausschüsse, die im Auftrage der Streikenden, wie das die Streikberichte vom Frühjahr 1925 beweisen, den Kampf um ihre Interessen führen. Solche Kommissionen und Ausschüsse bestanden beispielsweise in der Gesamtzahl der Streikfälle des Jahres 1924 zu 98,5 Prozent. So berichtet wenigstens der Kommunist Pitkowski in Nr. 12/13 der Zeitschrift „Wolschewik“.

Selbst führende Gewerkschaftskommunisten können diese Gefahr nicht übersehen. Die Gewerkschaftsresolution des kommunistischen Parteitages verlangt deshalb eine andere Gewerkschaftspolitik. Sie bemüht sich vergebens, eine neue gewerkschaftliche Taktik zu finden.

Die kommunistischen Gewerkschafter, denen das proletarische Gefühl noch nicht abhanden gekommen ist, wissen auch, daß dem Arbeiter die gewerkschaftliche Organisation heutzutage keinen Schutz vor der wachsenden Ausbeutung angeheißt läßt und daß dessen Kampf durch die allgemeine Rechtlosigkeit gehemmt wird. Die Zahl dieser einsichtigen Kommunisten ist jedoch sehr gering. Sie fürchten sich, offen aufzutreten. Sie sind noch der utopischen Meinung, die kommunistische Diktatur lasse sich mit der gewerkschaftlichen Demokratie vereinbaren. Sobald sich aber die Ueberzeugung durchdringt, daß dies eine Unmöglichkeit ist, wird auch der Anfang vom Ende der kommunistischen Diktatur anbrechen. Von der Ernüchterung der kommunistischen Arbeiter und von ihrer Aktivität wird es abhängen, ob die heutigen Gewerkschaften den begonnenen Gesundungsprozeß durchführen oder ob die Wogen über ihnen zusammenzuschlagen werden. V. K.

### Reichskonferenz der Kaliarbeiter.

Unter starker Beteiligung der Belegschafts- und Organisationsvertreter fand am 7. März in Magdeburg eine Reichskonferenz der Kaliarbeiter statt. Das einleitende Referat über die wirtschaftliche Lage und über die Tarif- und Lohnverhandlungen im Kalibergbau hielt das Vorstandsmitglied des Bergarbeiterverbandes Walke-Vochum.

In eindringlicher Weise wies er auf die Stellungnahme der Arbeitgeberverbände hin, die darauf hinausläuft, in der Arbeitszeitfrage den Arbeitern auch nicht das kleinste Zugeständnis zu machen. Die arbeitgeberfeindliche Einstellung der Unternehmer bei den letzten Tarifverhandlungen zwingt die Kaliarbeiterschaft dazu, mehr als bisher Geschlossenheit zu zeigen, damit bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeigeführt werden können. Wenn bezüglich der Arbeitszeit ein kleiner Erfolg zu verzeichnen sei, so sei dieses den organisierten Kameraden und den Verhandlungsführern zu verdanken, die große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt hätten bei der Erreichung der verkürzten Schichtzeit an Sonnabenden. Wenn nicht mehr Verbesserungen im Manteltarif und bezüglich der Arbeitszeitfrage erreicht werden konnten, so trägt der unorganisierte Teil der im Kalibergbau Beschäftigten Schuld daran.

In der Aussprache wurde anerkannt, daß die Organisationsleitung ihre Pflicht nach jeder Richtung hin getan habe und daß es nunmehr notwendig sei, denen die Augen zu öffnen, die den Organisationen noch fernstehen.

Eine Anzahl der Delegierten berichtete unter starker Entrüstung der Konferenz, daß Unternehmer die Verkürzung der Arbeitszeit dadurch sabotierten, daß sie an Sonnabenden auf allen Werken Feuerfächten einlegten. Wo am Montag Feierfächten schon festgelegt waren, seien diese auf den Sonnabend verlegt worden. Die Belegschafts- und Organisationsvertreter ohne Unterschied der Organisationszugehörigkeit erkannten die trotz der ungünstigen Wirtschaftslage eingetretene Verbesserung in der Arbeitszeitfrage an und waren einstimmig der Ansicht, die Sabotage der Unternehmer, wo diese sich zeigt, mit allen Mitteln zu verhindern.

Nach mehrstündiger sachlicher Verhandlung, mit dem Gelöbniß, im Kalibergbau die Einigkeit herbeizuführen, schloß Kamerad Reddigau die Konferenz. Folgende

#### Entschliebung

fand einstimmige Annahme:

„Die am 7. März 1926 im „Klosterberge-Garten“ in Magdeburg stattgefundene, von allen am Tarifvertrag beteiligten Arbeiterorganisationen stark besuchte Kaliarbeiterkonferenz erkennt ausdrücklich die rege Tätigkeit der Organisationsleitungen für die Kaliarbeiterschaft an, billigt sie und spricht den mit den Lohn- und Tarifverhandlungen betrauten Kameraden ihr Vertrauen aus.“

Wenn die berechtigten Wünsche der Kaliarbeiter nicht in höherem Maße erfüllt werden konnten, so trägt neben der all-

gemein ungünstigen Wirtschaftslage die Interessenlosigkeit eines Teiles der Kaliarbeiterschaft die Schuld daran.

Die Konferenz nimmt mit Entrüstung Kenntnis davon, daß die Unternehmer die Durchführung des Schiedspruches, die Regelung der Arbeitszeit betreffend, dadurch sabotieren, daß Feierfächten ausgerechnet am Sonnabend angeordnet werden.

Die Konferenz beauftragt die Verbandsleitungen, alle geeigneten Mittel anzuwenden, um die lokale Durchführung des Vertrages zu sichern.

Die Delegierten verpflichten sich, alle Kräfte anzuspannen, die Organisation zu stärken und den letzten Kaliarbeiter den Gewerkschaften zuzuführen.“

### Abbau der Soziallöhne.

Die Gewährung von Lohnzulagen für verheiratete Arbeiter ist in der Zeit des Währungsverfalls, in der die Reallohne der deutschen Arbeiter ungewöhnlich stark zurückgingen, in einer Anzahl von Industrien da und dort üblich geworden. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt jedoch, wie aus einem Aufsatz von Dr. Wulfe im „Reichsarbeitsblatt“ hervorgeht, daß man mit der Rückkehr zu normalen Wirtschaftsverhältnissen von der Anwendung des Systems der Soziallöhne allmählich abkommt.

Während im Jahre 1922/23 von 1496 Tarifverträgen 595, d. h. 39,8 Prozent, Bestimmungen über Soziallöhne enthielten, sahen 1924/25 nur noch 98, d. h. 7,2 Prozent der Tarifverträge, die Zahlung von Soziallöhnen vor. In den Gewerbebezirken, in welchen das Soziallohnsystem vorherrschend geworden war, wie Bergbau, Metallindustrie, chemische Industrie, Papierindustrie, Industrie der Steine und Erden, Bewerksfähigkeitsgewerbe, Reichs-, Staats- und Gemeinbedienst, hat es an Bedeutung sehr eingebüßt, in anderen, in denen es nie zu überwiegender Bedeutung kam, wie in der Textilindustrie, im Handels-, Verkehrs-, Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, kommt es jetzt nur noch vereinzelt vor; wieder in anderen Gewerbebezirken, in denen es überhaupt kaum Fuß gefaßt hatte, wie in der Industrie der Holz- und Glasstoffe, im Baugewerbe, Bekleidungsindustrie, Reinigungs- und Schankgewerbe, ist es völlig verschwunden. Um einige Beispiele anzugeben: Der Prozentsatz der Tarifverträge, welche Soziallöhne vorsehen, ging zurück im Bergbau von 59,1 auf 40,6, in der Metallindustrie von 43,9 auf 6,6 Prozent, in der chemischen Industrie 83,9 auf 41,7 Prozent, in der Papierindustrie von 72,1 auf 29,7 Prozent, in der Industrie der Steine und Erden von 60 auf 4,7, 31,6 auf 3,4, im Verkehrsgewerbe von 35,7 auf 3,2 Prozent. Fast gänzlich hatte sich der Soziallohn durchgesetzt bei den Angestellten der Privatindustrie; im Jahre 1924/25 aber enthielten kaum ein Viertel bis die Hälfte aller Tarifabkommen der privaten Angestellten noch Bestimmungen über soziale Zulagen. Woll behauptet hat sich dieses System lediglich in den Tarifverträgen für die Beamten und Angestellten im Reichs-, Staats- und Gemeinbedienst.

der Menge des vorhandenen Gases. Der Kontrollierende muß nun aus der Glühfarbe des Fadens den Prozentsatz der Schlagwetter ableiten, im Gegensatz zu „Nellysien“, wo eine Stala das Gasgemisch anzeigt. Laut Angabe der Erfinder zeigt der Drahtbügel folgende Erscheinungen: Sind 2 Prozent Methan der Luft beigemischt, so leuchtet die Präparierung der Stalpe des Drahtbügels gut sichtbar rot glühend auf. Bei 4 Prozent Methan werden die Stalpe und die Stiele des Glühdrahts hellrot glühend. Bei 6 Prozent Methan leuchtet der ganze Glühdraht weißglühend. Ist der Luft mehr als 9 Prozent Methan beigemischt, so bleibt der Draht auch nach der Ausschaltung des Stromes glühend, während die Helligkeit bei eingeschaltetem Strom mit weiterwachsendem Methangehalt wieder abnimmt. Bei 40 Proz. oder mehr Methan erglüht der Glühdraht nicht dauernd, sondern nur beim Ein- und Ausströmen des Methans.

Dieser Apparat wird bereits auf einigen Thüffenschächten, besonders auf Wederwerth, wo der Bergassessor Mummerts tätig ist, ausprobiert. Bestimmtes über die Ergebnisse haben wir noch nicht erfahren können. Auch müßten diese Ergebnisse mit Vorsicht aufgenommen werden, da nur die Beamten den Apparat mitführen und es dürfte kaum einer von ihnen wagen, gegen den Apparat des Bergassessors etwas einzumenden. Wie vorkommend schon gesagt, wird das Grubeninspektorsamt eine Prüfung vornehmen lassen und wir werden gleichfalls den Apparat auf seine Brauchbarkeit prüfen.

### Schlagwetteranzeiger „Carbofer“ und „Gnom“.

Die Bewerber beim Preisanschreiben waren für „Carbofer“ die Aktiengesellschaft für Kohlen- und Erzforchung in Neu-Wabersberg, für „Gnom“ Siemens & Halske in Berlin. Die beiden Anzeiger beruhen auf dem Prinzip der veränderten Wärmeleitfähigkeit von Luft und Grubengas. Vier sehr dünne Drähte einer bestimmten Legierung liegen jebernd eingeklemmt und gut eingetafelt in je einer kleinen Kammer. Zwei der Kammern sind mit reiner Luft gefüllt und dicht abgeschlossen, während die zwei anderen mit der Außenluft in Verbindung stehen. Diese vier Drähte werden gleichmäßig mit elektrischem Schwachstrom vorgewärmt. Den zwei offenen Kammern wird Grubenluft zugeführt. Enthält die Grubenluft Schlagwetter, so werden infolge ihrer besseren Wärmeleitfähigkeit gegenüber der Luft die beiden Drähte stärker abgekühlt als die zwei anderen, wobei sich auch der Prozentsatz der Schlagwetter auswirkt. Weil die Drähte gegenteilig mit einer Brücke (Bage) und einem Widerstandsmeßapparat zur Messung elektrischer Leitungsveränderungen verbunden sind, so wird infolge der einseitig stärkeren Abkühlung das Gleichgewicht der Brücke gestört und der Galvanometer zeigt auf einer Stala diesen Unterschied an. Bei guter Führung kann man daraus auch auf den Schlagwettergehalt schließen.

Siemens & Halske scheinen das Rennen aufgegeben zu haben, wenigstens hört man nichts mehr von „Gnom“. Die Aktiengesellschaft für Kohlen- und Erzforchung arbeitet an ihrem Apparat zwar weiter, doch hält sie sich zu bescheiden im Hintergrunde. Ihr Apparat „Carbofer“ hatte beim Preisanschreiben ein Gewicht von 3,5 Kg. Nach unserer Ansicht läßt sich das Gewicht bedeutend vermindern und auch die Form möglichst klein gestalten. Der Anzeiger würde dann zu „Bletterlicht III“ in jeder Konkurrenz treten, wobei er gleich einen Vorzug hat, nämlich das bequeme Ablesen des Schlagwettergehalts von einem Zifferblatt.

### Grubengasmelder „Siegfried“.

Hier handelt es sich um die singende Lampe von Professor Fleißner. Bewerber bei dem Preisanschreiben war die Firma Friemann & Wolf in Bwidau. Hinsichtlich Schlagwetter übertrifft dieser Apparat alle anderen, weil er selbsttätig durch ein gut vernehmbares Heulen vorhandene Schlagwetter meldet. Da er jedoch auf einer Flammlampe aufgebaut ist, dürfte er kaum eine Zukunft haben.

Wir werden über die Prüfungsergebnisse an dieser Stelle berichten. Unsere Organisation ist in allen Fragen der Grubensicherheit sehr interessiert. Wir sind der Meinung, daß uns das Mitreden in erster Linie anzieht, weil es sich um das Wohl und Wehe der Bergarbeiter handelt, deren Anwälte wir sind. Um zur Klärung der Frage der Grubengasmelder beizutragen, sind wir bereit, Freunde und Gegner der einzelnen Systeme an dieser Stelle zu Wort kommen zu lassen.

### Was ist ein Grubenfeld?

Das Grubenfeld wird nach einer Entscheidung des sächsischen Oberverwaltungsgerichts im Sinne des Gesetzes vom 4. Juni 1918 nur von dem Unterirdischen gebildet, das von diesem Werk aus in Betrieb genommen ist. Doch gehören zu diesem schon in Betrieb genommenen Grubenfelde auch noch das räumlich mit ihm zusammenhängende Kohlenunterirdische sowie solches Kohlenunterirdische, das zwar räumlich von ihm getrennt, aber doch zum einheitlichen Abbau mit ihm technisch und wirtschaftlich geeignet ist. Das Kohlenunterirdische unter den im Streite befindlichen Flurfeldern hängt mit dem in Betrieb genommenen Kohlenunterirdischen nicht zusammen. Seine Zugehörigkeit zum Grubenfelde hängt also von seiner technischen und wirtschaftlichen Eignung zum Abbau mit dem Hauptfelde ab. Nach den Ergebnissen des hierüber erhobenen Sachverständigenbeweises sehe das Oberverwaltungsgericht diese Eignung für die streitigen Flurfelder mit Ausnahme für festgestellt an. Für das Kohlenunterirdische unter dem

Flurfeld 121 der Steuerflur Wignitz sei mit dem Sachverständigen die technische und wirtschaftliche Eignung zum einheitlichen Abbau mit dem im Hauptfeld gelegenen Nebenfelde des Wertes Dora und Helene anzunehmen, die Eignung zum einheitlichen Abbau mit dem Hauptfelde des Wertes Dora dagegen zu verneinen. Das Hauptfeld siehe, was ausschlaggebend sei, mit dem Hauptfelde nicht in räumlichem Zusammenhange, sei auch während des in § 4 (1) l. c. bezeichneten Zeitraums nicht selbst in Betrieb gewesen. Seine Zugehörigkeit zum Grubenfelde des Wertes Dora und Helene sei nur deshalb anzuerkennen, da es zu einheitlichem Abbau mit diesem Hauptfelde technisch und wirtschaftlich geeignet sei. Diese Sachlage rechtfertige nicht auch die Ausnahmefeststellung für das Flurfeld 121 für Wignitz. Auch die Zugehörigkeit dieses Flurfeldes zum Grubenfelde der Wignitzer Kohlenwerke und die Tatsache, daß diese Werte und das Bergwerk Dora und Helene durch einen Kaufvertrag vom 5. Dezember 1921 in die Hand desselben Bergwerksunternehmers gekommen seien, vermöge die Ausnahmefeststellung nicht zu rechtfertigen.

### Wilhelm Siebnecht.

Ein Bild der deutschen Arbeiterbewegung. 1826 / 29. März / 1926. Von Walter Marcu. Großformat, gut kartoniert. Mit Titelbild Wilhelm Siebnechts. Umfang 3 Bogen. Preis 1 M.

E. Saubische Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30.

Die seltene Einheit von Gedanke und Wille, Entschluß und Tat, die Wilhelm Siebnecht wie alle großen Führer der deutschen Arbeiterbewegung des neunzehnten Jahrhunderts auszeichnete, erklärt nicht nur die ungeheure Volkstümlichkeit seiner Person, sondern rechtfertigte es auch, zu seinem 100. Geburtstag sein Bild der lebenden, wirkenden Generation des proletarischen Befreiungskampfes im knappen Umriß auf dem Hintergrunde seiner Zeit zu entwerfen. Ohne billiger Lobhudelei oder trockenem historischem Krimstrams zu verfallen, unterzieht Marcus sich dieser Aufgabe mit gutem Gelingen. Was wesentlich und vorbildlich in Siebnechts Wirken war, die ungeteilte Hingabe an das sozialistische Ideal, die rücksichtslose Preisgabe der Person an die aktuelle Situation, das prachtvolle propagandistische Genie des „Alten“, findet in Marcus neuer Schrift gebührende Darstellung. Sie wird gewiß dazu beitragen, die Erinnerung an das „Heldenzeitalter“ der deutschen Sozialdemokratie wachzuhalten. Den Sozialisten unserer Tage ruft sie in das Gedächtnis zurück, daß bis zum Weltkrieg Sozialdemokrat kein Heiß, auf alle politischen und sozialen Selbstverständlichkeiten zu verzichten, über die heute kein Mensch mehr redet.

# Fragen der Arbeiterversicherung.

## Wir und die Knappschaftsangeestellten.

### Die Tarifverhandlungen in der Ruhr- und Reichsknappschaft und die Vertreter der Bergarbeiterverbände.

Die Versicherungsverträter in der Knappschaft haben insofern eine schwierige Stellung inne, als sie nur allein als Arbeitnehmervertreter gegenüber den Berufsvertretern zu bestehen haben, sondern auch einestheils selbst als Arbeitgeber gegenüber den Knappschaftsangeestellten. Allein in der Ruhrknappschaft sind sie, um den üblichen Ausdruck zu gebrauchen, gegenüber 1900 Angestellten, die in der Hauptverwaltung, den Außenbüros, Krankenhäusern und Sanatoriumen beschäftigt sind, Arbeitgeber. Diese Eigenschaft hat namentlich den freigewerkschaftlichen Versicherungsverträter die verabschiedeten Angriffe eingetragen. Wenn man die Ereignisse der letzten Jahre betrachtet, so muß man feststellen, daß sie von den Gegnern der freien Gewerkschaften mit heruntergerissen werden, ganz gleich, wie sie sich einstellen. Je nachdem, wie die Konjunktur ist, stürzt sich die ganze Meute der gegnerischen Splitterorganisationen auf die freien Gewerkschaftsvertreter und sucht ihnen einen Strich zu drehen. Wie geheiht wird, mag hier an Hand einiger Beispiele gezeigt werden:

Als im Jahre 1920 die Knappschaftsangeestellten und Beamten im Ruhrgebiet in eine Bewegung traten, fanden sich in ihren Versammlungen allerhand Leute ein, die mit auf die Verbandsältesten schimpften, weil sie den Knappschaftsbeamten nicht genügend entgegenkamen. Unter anderen „Freunden“ des Bergarbeiterverbandes waren auch Vertreter des christlichen Gewerkschaftsvereins anwesend, die feste weg mit in das allgemeine Horn blüeten. Kurz darauf, als die Knappschaftsangeestellten und Beamten besser gestellt wurden, begann die gegenseitige Debe. Besonders während der Knappschaftsältestenwahlen, die 1924 stattfanden, wurden die Verbandsvertreter von allen Seiten mit Schmutz beworfen, weil sie angeblich den Knappschaftsangeestellten und Beamten zu weit entgegenkamen und dadurch die Gelder der Versicherten unverantwortlich verpulverten. Die Debe ging nicht nur vom christlichen Gewerkschaftsverein, der sogar in seinen Flugblättern dies als Haupttrumpf gegen den Bergarbeiterverband ausspielte, sondern auch von Angestelltenverbänden aus. Es sei nur daran erinnert, wie unmissig sich der Vertreter des Verbandes kaufmännischer Grundbesitzer, der Angestellte R i n g e, der später mit dem christl. Gewerkschaftsverein an einem Strange zog, gebärdete.

Als 1924 die neue Reichsknappschaft gebildet wurde, sind die tariflichen Verträge mit den Knappschaftsangeestellten und Beamten auf neuer Grundlage gestaltet worden. Die Versicherungsverträter des Bergarbeiterverbandes, die diesen Verträgen zugestimmt haben, ließen sich dabei von dem Gedanken leiten, den Knappschaftsangeestellten und Beamten das Maß an Entgegenkommen darzubringen, das sie mit ihrem Gewissen als Sachwalter der inneren aufgehobenen Versicherungsverträge der Bergarbeiter vereinbaren konnten. Einzelne Beamtengruppen, die glaubten, daß ihnen der Tarifvertrag doch nicht völlig gerecht geworden ist, haben versucht, ihre höhere Eingruppierung auf schiedsgerichtlichem Wege zu erreichen. Ein solches Schiedsgericht war nämlich nach dem Tarifvertrag vorgesehen. Da jedoch die Gruppen so umfangreich waren, daß die Gefahr bestand, daß dadurch der Aufwand für die Angestellten und Beamten in nicht unerheblichem Maße gesteigert wurde, fühlten sich die Bergarbeiter und auch die Versicherungsverträter beunruhigt. Angesichts dessen, daß den Beamten das Höchstmaß an wohlwollendem Entgegenkommen bereits bei den Tarifverhandlungen dargebracht wurde, ließ der Vorstand den Angestellten und Beamten durch die Verwaltung mitteilen, daß sie freiwillig von der Befolgung ihrer weitergehenden Ziele Abstand nehmen möchten.

Als dies nicht geschah, wollte die überwiegende Mehrheit des Vorstandes den Tarifvertrag sofort kündigen. Die Versicherungsverträter des Bergarbeiterverbandes sind in der Vorstandssitzung im Dezember gegen die sofortige Kündigung aufgetreten und haben zunächst die Verhandlung mit den Beamten verlangt. Auch in der Januarversammlung, wo man durchaus kündigen wollte, haben die Versicherungsverträter des Bergarbeiterverbandes erreicht, daß der Tarifvertrag nicht gekündigt wurde, ferner, daß nicht die Verwaltung erzwungen wurde, ihn zu kündigen, sondern daß dem Personalratsrat die Vollmacht gegeben wurde, mit den Angestelltenorganisationen zu verhandeln und seine Beschlüsse zu fassen. Es ist demnach auch zu einer Verständigung mit den Organisationsgekommen, ohne daß der Tarifvertrag gekündigt werden brauchte. Nachdem dies geschehen war, setzte gegen die Versicherungsverträter des Bergarbeiterverbandes eine erneute Debe ein.

Die freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen warfen ihnen vor, daß sie dem gewerkschaftlichen Gedanken schweren Abbruch getan hätten. Sie behaupteten auch, daß sich hier das alte böse Sprichwort bewahrheitet habe, daß der Arbeitnehmer der schlechteste Arbeitgeber wäre. Der Gewerkschaftsverband der Angestellten (Hirsch-Dundersche Richtung) fällt auch über die Vertreter des Bergarbeiterverbandes her und behauptet, daß die sozialistischen Arbeitervertreter besonders den Angestellten feindselig gegenüber wären. Endlich kommt auch noch die christliche Richtung der Angestelltenbewegung her und spricht mit vielem Lärm in die Welt hinein, daß die Kündigung des Tarifvertrages und damit eine ungeheure Schädigung der gesamten Angestelltenchaft vermieden wurde, dies in erheblicher Weise das Verdienst des christlichen Verbandes sei. Führende Mitglieder des alten Bergarbeiterverbandes hätten sich in jehariger Reihe gegen die Eingruppierung der Knappschaftsangeestellten ausgesprochen.

Die freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen möchten von Versicherungsverträter des Bergarbeiterverbandes hiermit sagen, daß wir wohl verstehen, daß sie ihre Erntegewinnste verteidigen und mit allen Mitteln zu tun machen. Wir lassen uns auch bei der Beurteilung der Frage, ob die Knappschaftsangeestellten und Beamten angemessen oder unangemessen bezahlt werden, nicht von dem Gesichtspunkt leiten, daß sie einestheils auf die niedrigen Löhne der Bergarbeiter und andererseits auf die höheren Angestelltengehälter blicken; denn wir wissen wohl, daß nicht die Knappschaftsangeestellten zu viel, sondern die Bergarbeiter zu wenig haben. Zusammen kommt hier aus in der gegenwärtigen Zeit, wo den Bergarbeitern das Aufbringen der Beiträge bei den vielen Feiertagen und sonstiger beschwerlicher Tage sehr schwer fiel, nicht der Gedanke vor, daß die gegenwärtige Zeit die ungeeignete ist, die Debe der Knappschaftsangeestellten und Beamten nach über den 1924 abgeschlossenen Tarifvertrag freigen zu lassen.

Die Kündigung des Reichstarifvertrages, der nach vieler Mühe zustande gekommen ist, haben jedoch alle freigewerkschaftlichen Versicherungsverträter im Vorstand des Reichsknappschaftsvereins abgelehnt. Wenn er herausgehängt wurde, so war dies nur möglich, weil eine Mehrheit im Vorstand gegen die freigewerkschaftlichen Vertreter zustande kam. In den Annäherungen des Gewerkschaftsverbandes der Angestellten müssen wir bemerken, daß er jedenfalls von sich aus andere Schritte. Seine Vertreter haben nämlich, soweit sie den Vorstand des Reichsknappschaftsvereins angehören, sich von einem solchen Schritt gegen die Arbeiter leiten lassen, daß sie sich sogar nicht entschließen, gegen die Wiedererrichtung der Kammerkassen mit den Berufsvertretern zu stimmen.

Wenn tatsächlich alle Knappschaftsangeestellten und Beamten nur dem GdL angehören würden, so geben wir zu, daß es uns eine große Ueberwindung kosten würde, um einer solchen Organisation gerecht zu werden. Der GdL hat gar keine Ursache, den freigewerkschaftlichen Arbeitervertretern vorzuwerfen, daß sie den Knappschaftsangeestellten und Beamten kein angemessenes Gehalt gönnen, weil seine Vertreter, soweit sie als Versicherungsverträter den Bezirksknappschaften angehören, jedesmal Stillschaltungen bekamen, wenn sie die Gehälter der Knappschaftsangeestellten erfuhren. Es mag hier nur an den Angestelltenvertreter K ü p i n g in der Deßlitz-Thüringischen Knappschaft hingewiesen werden, der so lange, als er selbst noch nicht in der Knappschaft für treue Dienste von den Arbeitgebern angestellt wurde, sich fortwährend über die „hohen Knappschaftsangestelltengehälter“ aufregte, später aber selbst nicht genug bekommen konnte.

Den Vogel in der Verkörperung der Tatsachen schießt die christliche Richtung der Angestellten und Beamten ab. Es ist jedem bekannt, daß die Debe gegen die hohen Knappschaftsangestelltengehälter von Leuten ausging, die mit dem christlichen Gewerkschaftsverein verbandt und verflochten sind. Auch war diese Seite bereit, sofort ohne jede Verhandlung den Tarifvertrag zu kündigen. Erst auf das Betreiben der Verbandsältesten ist es zu Verhandlungen über die Kündigung gekommen. Außerdem konnte der Reichstarifvertrag nur gekündigt werden, wenn Vertreter dieser Richtung für seine Kündigung stimmten. Wenn weiter angesichts des Auftretens von J m b u s c h die christliche Richtung noch die Stirn besitzt, andere zu verdächtigen und sich selbst als Retter der bedrohten Knappschaftsangeestellten und Beamten ausspielt, so ist dies ein Verhalten, das jeden ehrlichen Menschen sprachlos machen muß.

## Vorstandssitzung der Ruhrknappschaft.

Die Vorstandssitzung der Ruhrknappschaft, die am 11. März in Bochum stattfand, mußte sich erneut mit der Knappschafts-Krankenhäuserfrage befassen. Um den leidigen Streit zu beenden, hat in der Sitzung im Februar d. J. der Kuratortrat der Knappschaft einstimmig, also auch mit dem Stimmen der christlichen Vertreter, beschlossen, einen Vorschlag zu machen, der auch den Gegnern der Knappschaftskrankenhäuser den Bau in Bottrop annehmbar machen sollte. Danach war die Knappschaft bereit, dem Vorbeischieben des Knappschaftskrankenhauses in Bottrop eine bestimmte Richtung zugewiesen. Es sollte in bestimmtem Umfang als eine Art Sammelkrankehaus für besondere Leiden aus dem gesamten Gebiet der Ruhrknappschaft eingerichtet werden. Zur Durchführung dieser Absicht wollte die Ruhrknappschaft einen ersten Chefarzt mit besonderer Fachausbildung für innere Leiden und besonders auf irgend einem Untergebiet, sei es z. B. Stoffwechselerkrankungen, Herzkrankungen, Bluterkrankungen und dergleichen anstellen. Eine allgemeine chirurgische Abteilung sollte nicht eingerichtet werden, dagegen eine Abteilung chirurgischen Charakters mit ganz bestimmtem umgrenztem Arbeitsgebiet. Außerdem war die Knappschaft bereit, katholischen Ordensschwestern die Pflege zu übertragen, wenn mit der Schwesternschaft Richtlinien zustande kamen, die jedem Fußfall seine persönliche Freiheit in religiöser Beziehung gewährleistet hätten.

Den führenden Geistlichen des Zweckverbandes ging jedoch auch dieser Vorschlag der Knappschaft nicht weit genug. Wir haben bereits darüber berichtet, daß Kaplan F ü c h t e r erklärte, daß der Vorschlag für ihn undiskutabel und unannehmbar sei. Der Zweckverband versuchte die Knappschaft auf ein noch engeres von ihm speziell gewünschtes Gebiet festzulegen. Durch die Knappschaftsverwaltung wurde erklärt, daß man gegebenenfalls die chirurgische Zubehörlage als ein solches Gebiet betrachten könnte, die in dem neu zu errichtenden Knappschaftskrankenhause in Bottrop behandelt werden sollte. Es wurde jedoch von Seiten der Knappschaft erklärt, daß man zunächst noch Erhebungen anstellen müsse, ob dies eng umgrenzte Gebiet ein Krankenhaus voll in Anspruch nehmen könnte.

Nach einigen Tagen sollten die Verhandlungen bezüglich dieser Frage weitergepflogen werden. Es fand auch eine Zusammenkunft der Knappschaft mit dem Zweckverbande statt. Leider mußte inzwischen festgestellt werden, daß das der Knappschaft zugewiesene Gebiet doch zu eng und daß es schlecht möglich war, aus dem ganzen Vereinsgebiet die mit der besonderen Krankheit behafteten in dem einen Krankenhaus unterzubringen. Der Zweckverband, der von den Vertretern des Reichsarbeitsministeriums unterstützt wurde, versetzte sich aber darauf, daß die Knappschaft schon zugestimmt hätte, auf dies eng umgrenzte Gebiet der chirurgischen Zubehörlage, Nephritis und Strapholose das Krankenhaus auszubauen. Das Verhalten des Zweckverbandes, der aus eigenen Interessen die Knappschaft in eine Zwangslage hineinbringen wollte, hat die Versicherungsverträter unseres Verbandes erbittert. In einer Kuratortratung, die am 11. März stattfand, gaben sie folgende Erklärung ab:

Als unsere Kameraden Birke und Jungesblut dem Beschlusse zustimmten, in Steele, Bottrop und Dorne je ein Krankenhaus zu bauen, ließen sie sich von der Erwägung leiten, daß hierzu ein unbedingtes Bedürfnis bestand. Der damalige Landesminister Stiering, dem eine Besondere des christlichen Gewerkschaftsvereins gegen den Bau der drei geplanten Knappschaftskrankenhäuser vorgebracht wurde, hat sich persönlich im Ruhrgebiet von dem Stand der Sache unterrichten und überzeugen lassen, daß ein tatsächliches Bedürfnis bestand. Weiter hätten die Vertreter des Bergarbeiterverbandes, die dem Bau der Knappschaftskrankenhäuser zustimmten, sich von dem Gedanken leiten lassen, die ärztliche Versorgung in den Krankenhäusern des Ruhrgebietes dadurch zu heben, daß einige muster-gültige Knappschaftskrankenhäuser, die mit allen technischen Einrichtungen versehen sind, gleichfalls auf diesem Gebiete errichtet wurden, vorausgesetzt, wenn es sich um dieses Gebiete Neuerungen zu treffen. Die hier angeführten Gesichtspunkte lagen auch heute noch vor. Es ist den Verbandsältesten nicht darum zu tun, unter allen Umständen ein Krankenhaus zu bauen, sondern in der Hauptsache darum, aus die beiden Grundgedanken zu verwirklichen. Wenn sie den Vorschlag in der vorigen Kuratortratung-Sitzung zugestimmt haben, so war es das äußerste Maß des Entgegenkommens, das sie der Gegenwart brachten. Nachdem der Zweckverband aber auch sogar den in der vorigen Sitzung gemachten Vorschlag als undiskutabel bezeichnete und den Bau des Knappschaftskrankenhauses in einem Sinne herbeiführen wollte, wodurch das Knappschaftskrankenhause in Bottrop ein löpplisches Werk sein würde, müssen die Vertreter des Bergarbeiterverbandes es ablehnen, noch auf dem Vorschlag der vorigen Sitzung festzuhalten. Sie beantragten deshalb, daß der Vorschlag der vorigen Sitzung zurückgezogen würde und daß sich die Knappschaft freie Hand vorbehalten müsse, zu bauen, wie es ihrem Bedürfnis entspricht und nicht den Behinderungen und Wünschen des Zweckverbandes. Der Antrag ist in der Kuratortratung-Sitzung sowie in der Vorstandssitzung am 11. März angenommen worden. Dagegen Einwendungen wurden von den christlichen Gewerkschaften, die also dadurch befanden, daß sie

auf der Aufrechterhaltung des Vorschlags der vorigen Sitzung bestehen.

Je länger der Streit um die Knappschaftskrankenhäuser geführt wird, um so klarer kristallisiert sich die Absicht der Gegner heraus, daß es ihnen nicht darum zu tun ist, die Gelder der Versicherten aufzusparen, sondern daß es ihnen in erster Linie darauf ankommt, konfessionelle Krankenhäuser zu errichten und die Knappschaft unter keinen Umständen von sich unabhängig werden zu lassen. Nachdem nun der Vorschlag wegen des Bottroper Krankenhauses zurückgezogen worden ist, sind auch die Bedingungen, wie die Uebergabe der Pflege an katholische Ordensschwestern, hinfällig geworden.

Daß der Gedanke der Verbandsältesten richtig war, daß durch das Vorhandensein einiger erstklassiger Häuser die ärztliche Krankenversorgung gehoben wird, das hat der Zweckverband selbst bestätigt. Schon da, als die Absicht der Knappschaft bekannt wurde, haben die konfessionellen Vereinigungen Kredite bei den Städten beantragt, um ihre Häuser besser auszubauen, damit sie gegenüber den Knappschaftskrankenhäusern konkurrenzfähig bleiben. Mit diesem Bericht werden wir die Krankenhäuserfrage auf sich beruhen lassen. Es ist jetzt zur Genüge aufgeklärt, welches die Beweggründe einiger fanatischer Bekämpfer der Knappschaftskrankenhäuser sind. Und das genügt uns.

## Aus der Praxis des Arbeitsrechts. Der Kampf gegen die Tarifverträge.

Es ist hierbei hinreichend bekannt, daß die Unternehmer in gegenwärtiger Wirtschaftskrise benutzen möchten, um den Druck der Tarifverträge zu beseitigen. Sie verlangen, daß ihnen die Möglichkeit gegeben werde, mit „ihren“ Arbeitern, also unter Ausschaltung der Gewerkschaften, Sondertarife abzuschließen, die natürlich eine Verschlechterung für die Arbeiter und Angestellten im Gefolge haben. Haben sie die Tarife erst einmal an einer Stelle beseitigt und kommt ihnen die Gesetzgebung oder die Rechtsprechung der Schlichtungsausschüsse hierin entgegen, dann gibt es kein Halten mehr. Die W o c h e n r e i s e d e r S a m m e r w i l l den Tarifzwang beseitigt haben und stellt folgende Forderungen hierzu auf, nachdem über die Verabsägung der sozialen Lasten gefassten wurde:

„Nach wie vor erscheint es dem Kammer notwendig, zur E r g ä n z u n g der bisherigen Regierungsmaßnahmen, dafür zu sorgen, daß auf solchen Werken und Betrieben, für die von Seiten der Regierungsbehörde eine besondere Notlage als vorliegend anerkannt wird, von den Tarifverträgen abweichende Vereinbarungen über Lohn und Arbeitszeit hinsichtlich der Fortführung und der Erhaltung der Betriebe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Betriebe zugelassen werden. Die Frage ist keineswegs eine Neuerang. Die Rechtsprechung entscheidet heute schon vielfach im Sinne der Separatverhandlung. Die muß schließlich für rechtliche Klarstellung auf gesetzlichem Wege gesorgt werden. Es muß in dieser Zeit alles vernommen werden, was zu weiteren Darleinsbeschränkungen von wirtschaftlichen Unternehmungen führt und die Möglichkeit der Wiederaufnahme der Arbeit in den vorhandenen Betrieben auch unter zeitweilig abgeänderten Verhältnissen gegenüber der Allgemeinheit zuläßt. Wenn durch tatsächliche Sondermaßnahmen tatsächlich Arbeitsgelegenheiten geschaffen werden können, so darf in einer Zeit wie der gegenwärtigen ein solches Mittel nicht unbenutzt bleiben.“

Würde dem Verlangen der Unternehmer in dieser Form nachgegeben, dann würde es keine Betriebe mehr geben, für die nicht „eine besondere Notlage als vorwiegend anerkannt“ würde. Nehmen wir es ruhig bei den bisherigen Zuständen, auch wenn die den Unternehmern nicht gefallen sollte.

## Lehrlinge unterliegen dem Tarifvertrag.

Ein höchst eigenartiges Begehren hatte die Direktion der Neuen Senftenberger Kohlenwerke A.-G. in Senftenberg. Nach den Bestimmungen des Mehrarbeitabkommens für den Braunkohlenbergbau endet die Arbeitszeit an Sonnabenden für die Frühshift um 4 Uhr nachmittags. Diese Vergünstigung gegenüber den übrigen Arbeitstagen, an denen die Arbeitszeit um 6 Uhr beendet wird, gönnte die Direktion den Lehrlingen nicht und beschloß, die auch an Sonnabenden bis 6 Uhr. Wegen dieser unbilligen Maßnahme erhob der Betriebsrat Einspruch bei der Direktion. Er wurde jedoch abgewiesen mit der Begründung, daß der Betriebsrat nicht gesetzlicher Vertreter der Lehrlinge sei, daß diese nicht den tariflichen Bestimmungen unterstünden und daß die Längerbeschäftigung im Interesse einer gründlichen Ausbildung der Lehrlinge läge. Daraufhin rief der Betriebsrat die Oberbehörde der Kreisverwaltungsstelle in Senftenberg an, die zugunsten der Lehrlinge entschied. Gegen diese ihr ungünstige Entscheidung legte die Direktion Berufung bei der Oberschiedsstelle in Halle ein. Während dieser Berufungszugriff vollzog sich nun ein Akt, der außerordentlich bedauerlich für die Väter der Lehrlinge, zugleich aber auch sehr beachtenswert für die Direktion wirken muß.

Zu seinem Vertreter vor dem Tarifschiedsgericht hatte der Betriebsrat den Bezirksleiter B r i e w i g berufen, dem aber das Recht der Vertretungsvollmacht bestritt. In diesem Vorhaben fand die Direktion die weitgehende Unterstützung der Kreisverwaltungsstelle. Nicht weniger als vierzig Väter haben dem Werk durch Unterschrift erklärt, daß sie Herrn Briewig keinerlei Vollmacht erteilt haben. Klagbar gegen das Werk wegen Bewilligung des 4-Uhr-Sonnabend-Schlusses für Lehrlinge vorgehen. Die Oberschiedsstelle hat ganz richtig diese Väter-Vollmachten für bedeutungslos angesehen, weil es dem Betriebsrat freistehe, wen er mit seiner Vertretung betrauen will. Die Ausschließlichkeit der Berufung einsehend, so schließlich der Betriebsrat die Berufung zurück.

Damit erlangte die Entscheidung der Kreisverwaltungsstelle in Senftenberg Rechtskraft. Bei der allgemeinen Bedeutung der Entscheidung, die einstimmig gefaßt wurde, halten wir es für angebracht, diese den Kameraden im Braunkohlenbergbau im Westfalen laut bekannt zu machen. Die Entscheidung datiert vom 13. 1. 1933.

## Beschluß.

Den Lehrlingen ist an Sonnabenden der 4-Uhr-Schlus gestattet.

B e g r ü n d u n g : Das Schiedsgericht war einstimmig der Meinung, daß den Lehrlingen an Sonnabenden der 4-Uhr-Schlus an den Tagen von Montag bis Freitag auf Grund des Mehrarbeitabkommens in der Dauer von täglich 10 Stunden in Anspruch. Sie gibt damit praktisch zu, daß die Lehrlinge dem Mehrarbeitabkommen unterliegen, andernfalls dürfte sie der Arbeitszeitverordnung entsprechend die Lehrlinge täglich nur 8 Stunden beschäftigen. Nimmt die Verksleitung aber einmal das Mehrarbeitabkommen da, wo es für sie günstig ist, in Anspruch, so muß sie umgekehrt auch das Mehrarbeitabkommen da, wo es den Lehrern Vorteile zukommen läßt, gelten lassen.“





Bücher und Schriften.

Der Lotterieschwebel.

Von Martin Andersen Regd. Verlag J. S. B. Diez Nachf., Berlin SW 68, Ganselstein 2, Kartonnier 1,10 A.

Fürstenabfindung?

Von Kurt Feinig. Ein Lesebuch zum Volksentscheid. 1926. Berlin, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Preis 70 Pf., Organisationspreis 50 Pf.

vermögen besitzen geben, wenn den abgedankten Königen und deren Familien auch nur ein Bruchteil von ihren Ansprüchen bewilligt würde...

Gegenwartsaufgaben deutscher Wirtschaftspolitik.

Berlin 1926. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Preis 1 M., Organisationspreis 75 Pf.

Schlag des reaktionären Teils.

Das hässliche Bild wird so manchmal gestört durch ein nicht ganz gelungenes Mittagsgesicht. Denn die Liebe durch den Magen geht...

Es wird darauf hingewiesen, daß es der „Sigurd“-Gesellschaft m. b. H. G. Gasse, gelungen ist, durch rationelle Fabrikationsweise sowie durch das Prinzip: Lieferung direkt ab Fabrik an jedermann...

Sicht und Rheumatismus sind ein quälendes Leiden. Wenn Ihnen Linderung und Hilfe not tut, wenden Sie sich an das Generallager der Viktoria-Apotheke, Berlin A 466, Friedrichstr. 19.

Werte Kamerad! Bist Du schon im Besitze unseres diesjährigen Bergarbeiter-Taschenkalenders? Wenn nicht, dann wird es die höchste Zeit, einen solchen bei Deinem Vertrauensmann zu bestellen...

DIE ZWÖLF HAUPTURSACHEN DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT DER CIGARETTENFABRIKEN REEMTSMA A.G.



№ 10



DIE BEHERRSCHUNG DES ORIENTS



hat sich millionenfach bewährt und sichert Ihnen

das gute Gelingen prächtiger Kuchen, Torten und Kleingebäck aller Art. Beachten Sie bitte den großen Vorteil, daß Sie alle Zutaten kalt verwenden und den fertig gerührten Teig sofort backen können.

Ein vorzüglicher Backapparat mit dem Namen „Küchenwunder“ — auf der 3. Umrüstungsstufe des Oetker-Rezeptbuches abgebildet — verschafft Ihnen den weiteren Vorteil, auf offener Gasflamme bei sparsamstem Verbrauch viele Kuchen backen zu können...

Dieser Apparat ist von mir ausprobiert und für gut befunden.

Die beliebtesten Oetker-Rezeptbücher mit 57 sorgfältig ausprobierten Rezepten geben Ihnen vielseitige Anregungen. Sie erhalten diese kostenlos in allen einschlägigen Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Extra billiges Uhren-Angebot!

Eine gute Taschenuhr 2,75 Mk.

- Nr. 3 wesentl. verb. Werk, sorgfält. gearb., tauchel- und gen. geh., jede Uhr m. Garantiebescheinigung... Nr. 13 Klein-Winkel-Herren-Ankeruhr mit Staubdeckel... Nr. 27 Armband-Uhr mit Leuchtziffern...

Inserate i. d. Bergarb.-Ztg. bringen Erfolg!

Advertisement for 'Gard' featuring a stylized logo and text.

Advertisement for 'Wollwaren' (wool goods) by Karl Schütz.

Advertisement for 'Radio' equipment.

Advertisement for 'Kugelmilch' (milk).

Advertisement for 'Schafwolle' (wool).

Advertisement for 'Futterale' (feed).

Advertisement for 'Pflanz-Kartoffeln' (plant potatoes) with a list of varieties and prices.

Advertisement for 'Betten' (beds) and 'Honig' (honey) by A. Hoffmann's Verlag.

Advertisement for 'Günstig!' (cheap) items including 'Bettfedern' (bedding).

Advertisement for 'Bettmatten' (bed mats) and 'Inserate' (advertisements).

Advertisement for 'Schafwolle' (wool) and 'Futterale' (feed).

Advertisement for 'Futterale' (feed) and 'Inserate' (advertisements).

Advertisement for 'Drei empfehlenswerte Pflanzkartoffeln' (three recommended plant potatoes) with detailed descriptions.



### Jede Geflügelzucht

... wird rentabel

... wird rentabel

Schmid's Naturfleischknochenschrot (optimiert)

Zentner 25 M. - Postkoll fr. 3,80 M.

Schmid's Kraftfutterwerk (Karl Schmid), Weimar.

I. Braunkohl- und Kartoffel-Verarbeitung

Gute Taschenuhr nur 3,50 Mk.

Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisotr. 3

SIGURD FAHRRÄDER

MAN VERLANGE KATALOG VON DER SIGURD-GESELLSCHAFT H.B. KLASSE 78

### Liebe Hansfrau!

Die Zeiten sind schwer. Das Haushaltsgeld ist knapp. Sie müssen sparsam wirtschaften. Das ist einfacher, als Sie glauben. Sie geben für jedes Pfund Butter 2 Mark aus. „Blauband“ können Sie für die Hälfte kaufen. Die anderen Hausfrauen tun es, Sie sind restlos zufrieden. Ihre Kinder erhalten zu jedem Pfund gratis die bunte Kinder-Zeitung „Die Blauband-Woche“ und sind glücklich darüber. Kaufen auch Sie deshalb heute noch für:

50 Pfennig 1/2 Pfund



Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.



### 5 Jahre zur Aufsicht

Reklamepreis nur Mk. 4.00

Uhren-Klasse, Berlin SW. 141, Zossener Straße 8.

Musikinstrumente! Saiten, Gitarren, Harmonikas

Biengong-Essenz

### Hausfrauen!

Eine neue bessere Welt wünschen wir uns alle! Wir arbeiten an Ihrer Aufrichtung und sichern u wirtschaftliche Vorteile durch den Anschluss an den Konsumverein „Wohlfahrt“ Bochum.

### Jeder kann froh wieder aufatmen,

... Apotheker F. Kost, Dresden 58, Schweizer Strasse 8.

Postfach 7915 Dresden.

Ein Blick

in baren Geldpreisen (keine Verlosung, kein Rätselraten) ist erschienen und steht kostenlos zu Diensten.

Pape & Bergmann

G. m. b. H.

Gegründet 1889 Quedlinburg 86 Gegründet 1889

Spezialhaus für erstklassige Gartensamen und Blumenwiebeln

Dahlben-Großkulturen.

Unser Pracht-Katalog

mit vielen Tafeln in 9farbigem Offsetdruck, über 280 Abbildungen im Text und den Bedingungen eines Preisausschreibens über 10000 Reichsmark

in baren Geldpreisen (keine Verlosung, kein Rätselraten) ist erschienen und steht kostenlos zu Diensten.

Pape & Bergmann

G. m. b. H.

Gegründet 1889 Quedlinburg 86 Gegründet 1889

### Zum Todestage Friedrich Eberts,

... 5. Herbst, Seite 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

### Billige Wollwäcker

... 5. Herbst, Seite 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

### Alle Wollwäcker

... 5. Herbst, Seite 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

### Ein Blick

... 5. Herbst, Seite 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

### Billige Wollwäcker

... 5. Herbst, Seite 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

### Alle Wollwäcker

... 5. Herbst, Seite 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Preuss. Klassenlotterie in Sachsen und Hamburg genehmigt. Ziehung 1. Klasse am 16. u. 17. April 1926. Hauptgewinn im günstigsten Falle auf ein Doppeltos: Zwei Millionen Reichsmark.

Unser Pracht-Katalog mit vielen Tafeln in 9farbigem Offsetdruck, über 280 Abbildungen im Text und den Bedingungen eines Preisausschreibens über 10000 Reichsmark

in baren Geldpreisen (keine Verlosung, kein Rätselraten) ist erschienen und steht kostenlos zu Diensten. Pape & Bergmann G. m. b. H.

Zum Schutze des Bergmanns! Taschen-Inhaltrapparat

Alle Wollwäcker

Heilträuter-Auren gegen alle Strahlenarten erfolgreich.

Tabakfab. „Weltruf“ E. Kölln

Feinstes Tafel-Pflaumenmu

Brills Tabak wird von Koberle hergestellt

Alle Wollwäcker

Heilträuter-Auren

für Ihre Pfeife ein bill. Tabak

Feinstes Tafel-Pflaumenmu

Brills Tabak wird von Koberle hergestellt

Alle Wollwäcker

Heilträuter-Auren